

Freimaurer-Zeitung.

Handschrift für Brüder.

Herausgeber: **Moritz Zille.** — Verleger: **Heinrich Weinedel** in Leipzig.

Achter Jahrgang.

N^o 25.

Juni.

1854.

Bestellungen darauf von Logen oder Brüdern, welche sich als active Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung, ohne vorher eingegangene Abbestellung, als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: K. J. A. v. Kennenkampff. Von Br. Merzdorf in Oldenburg. — Frühlingsfeier. — Aus dem Logenleben (Emden). — Die Kette. Von Br. G. Grohmann. — Statistisches.

Karl Jacob Alexander v. Kennenkampff.

Trauerloge am 27. April 1854.

Unser vortretender Meisters Gebot, meine Brüder, hat mich heute in dieser außergewöhnlichen Versammlung, die wir dem theuern Andenken eines geliebten Heimgegangenen widmen, wiederum beauftragt, zu Ihnen zu reden und Ihnen die vielfachen Verdienste, die Liebe und Treue zu schildern, mit welcher unser entschlafener Altmeister unserm Bunde zugethan war. Ach, wie gern hätte ich diesem Befehle den Gehorsam verweigert, denn ich wage zu behaupten, daß mich der Verlust härter trifft als Sie Alle, und daß mir das Herz weh thut, wenn ich nachsinnend die Stunden und Tage durchgehe, in denen ich mit dem Verewigten fast ununterbrochen im herzlichsten Verkehr war. Wohl sind es nur 14 Jahre, in denen wir mit einander — aber fast täglich — verkehrten, und doch sind diese wenigen Jahre für Sie Alle wie für mich von der größten Bedeutung gewesen. Ich wünschte zu Ihnen reden zu können, wie die Schläge meines Herzens den Verlust fühlen, ich wünschte die glänzendsten Redegaben zu besitzen, um Ihnen so recht vorführen zu können, was der treue Arbeiter unserer Bruderschaft werth ge-

wesen. Gern hätte ich gesehen, wenn ein Anderer zu Ihnen gesprochen und ein glänzendes Gemälde des Strebens und Ringens unser geliebten Bruders gegeben und mir nur vergönnt gewesen wäre, meinen Gefühlen im Stillen Raum zu geben. Doch der Wille des Meisters hat anders entschieden, und so nehme ich Ihre brüderliche Rücksicht in Anspruch, wenn ich Ihnen nur eine unvollkommene Zeichnung vorlege, wo Sie verlangen können ein vollendetes Bild zu sehen!

Zuerst werde ich versuchen, Ihnen eine kurze Skizze des nichtmaurerischen Lebens aufzustellen, der ich das maurerische Leben folgen lasse, woran ich einzelne Bemerkungen knüpfen werde, aus denen Sie ersehen können, mit welchem Eifer unser Br. v. Kennenkampff an seiner freimaurerischen Ausbildung arbeitete. Der Verewigte hat in seinem Vortrage vom 7. Sept. 1848 schätzbare Fingerzeige gegeben.

Unser verewigter Br. Karl Jacob Alexander von Kennenkampff ward am 29. Jan. (9. Febr.) 1783 auf dem Stammschlosse Helmet in Liefland geboren, verlor seinen Vater sehr früh, hatte aber an seiner Mutter, einer sehr edlen Frau, die zu kennen mir auch das Glück wurde, sowie an seinem ersten Lehrer Ranfft ein Paar so treue Hüter seiner ersten Jugend, daß

ihre Anregungen, ihre Lehren immer wieder unsern Freund, wenn er in Gefahr war sich zu verlieren, auf die rechte Bahn leiteten. Im vierzehnten Jahre trat er in das Fehler'sche Erziehungsinstitut in Berlin, mußte aber nach Rußland zurückkehren, bis er nach Kaiser Pauls Tode wieder nach Deutschland kam und sich unter der Leitung Fichte's, Ancillon's, weiter ausbildete, dann in die Heimath zurückgekehrt einige Aemter, zuletzt das eines Landgerichtsassessors zu Bernau bekleidete. Als er 1805 seiner Kränklichkeit halber und im Drange, sich durch Reisen weitere Kenntniße zu verschaffen, sein Amt niederlegte, ging er nach Göttingen, um dort unter Bouterweck, Fiorillo und Blumenbach sich den Studien der schönen Künste, der Aesthetik, sowie der Naturwissenschaften zu widmen, lebte dann eine Zeit lang in Lausanne, Genf, Coppet, und genoß des Umganges der Frau von Staël, der bekannten Schlegel u. a., welche den Verkehrskreis zu Coppet bildeten, sodann 1807 und 1808 in Italien, namentlich in Florenz, Genua, Rom und Neapel, wo er die Verbindung mit Wilhelm v. Humboldt, Rauch, Zoega, Thorwaldsen, Kiepenhausen, Bonstetten, Friederike Brun theils wieder anknüpfte, theils begründete, und hier dem Studium der bildenden Kunst im Anschauen der herrlichsten Meisterwerke sich hingab. Das Jahr 1809 fand den wißbegierigen Jüngling zu Paris, dem Sammelplätze aller bedeutendern Erscheinungen damaliger Zeit, welche sich um die leuchtende Sonne Napoleon als strahlende Sterne scharrten. Neben der Beschäftigung mit den naturwissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen, die damals durch das Herbeiziehen aller übrigen in Europa ihren Höhepunkt erreicht hatten, war der Umgang mit Fürst Kurakin, Graf Schlabrendorf, Gall, Alex. v. Humboldt, Haug und anderen Hochmeistern in Wissenschaft und Kunst, sowie der Verkehr in den Hofzirkeln, den unser Freund schon in Neapel und sonst gepflogen hatte, von dauerndem wohlthätigen Einfluß nach verschiedenen Richtungen hin. Daraus ist auch nur zu erklären, wie in so verschiedenen Lebenslagen der Verstorbene sich zurecht fand und sich Zeit und Umständen — innerlich derselbe — äußerlich anbequemen konnte. Darf es uns so Wunder nehmen, ihn nach seiner Rückkehr nach Petersburg 1810 mit dem Entwurfe eines Plans zur Gründung einer Anstalt beschäftigt zu sehen, in der junge Männer nach vollendeten Unterrichtsstudien zum Eintritt in die Departements des Reiches vorbereitet werden sollten? Dieser Plan, dem der Reichskanzler Speranski nicht

abhold war, kam nicht zur Ausführung, sondern nur in verkleinertem Maasstabe im Lyceum zu Zarskoje Selo. Freiwillig übernahm, da ein Lehrer der Literaturgeschichte und Aesthetik fehlte, Br. v. Rennenkampff den Unterricht in diesen Gegenständen, lebte aber, so oft seine Zeit es erlaubte, in Petersburg, wohin die Kriegswirren manchen ausgezeichneten Mann trieben, mit denen die geistige Berührung nicht ausblieb. Ich nenne nur die Namen Schubert, Klingner, von Krusenstern, Trinius, Arndt, von Stein, um zu bezeichnen, welcher Verkehr damals die nordische Hauptstadt durchfluthete und auch unsern Br. ergriff. Bei Errichtung der russisch-deutschen Legion 1812 nahm unser Bruder als Rittmeister Kriegsdienste und machte den Feldzug als Adjutant des kommandirenden Generals Graf Balmoden bis zur Auflösung der genannten Legion mit, ward durch eine besondere Veretzung der Umstände 1814 als Major Adjutant des damaligen Erbprinzen, nun verstorbenen Großherzogs Paul Friedrich August, der als Gouverneur von Estland den Grund zur Befreiung des Bauernstandes legte und dem unser Verewigter namentlich durch unblutige Dämpfung eines großen Bauernaufstandes auf das vortheilhafteste sich empfahl. Mit diesem, unsern hochverehrten, ehemaligen Landesherrn, der ihn hochschätzte, den er lieben gelernt hatte, kam von Rennenkampff nach Oldenburg, ward vielfach mit dem höchsten Vertrauen beehrt und selbst zu Sendungen zarterster Natur und größter Wichtigkeit gebraucht, so daß sich zwischen Herrn und Diener in dem vierzigjährigen ununterbrochenen Umgange eine gegenseitige Anhänglichkeit und Zuneigung fest begründet hat, die auch in der äußern Stellung unsers Verewigten, in der eines Oberkammerherrn, ihren Ausdruck gewann. So verstrich das hiesige Leben ihm, dem Vielgewanderten, ruhig, und nur, wenn die Pflicht gebot, verließ er die gewählte Heimath, in der er an der Hofdame von Dalwigk seine Gattin gefunden, in die er seine hochverehrte Mutter gezogen, und lebte mit dem ausgeprägtesten Sinne für Familienglück und Familienleben, ein heiteres Bild der Zufriedenheit, geistige Beschäftigung und Erbauung suchend und findend in der Kunst, den Naturwissenschaften, seinem Lieblingsstudium, und in der religiösen Weiterbildung seiner selbst. Wie begeisterte ihn, der dem Kirchengewange nicht geneigt war, jede freiere Richtung, die sich auf wahre Religiosität gründete, wie fand dieselbe in ihm einen warmen Anhänger und Vertheidiger! Da er aber die Religion innig so hoch schätzte, so war ihm jede

Nebenrücksicht, jeder Schein verhaßt, und er versiehl die vertheidigte Partei, sobald er merkte, daß ihr die religiöse Auffassung nur ein Vorwand zu irgend einer Demonstration gewesen. Seinen Naturstudien verdankt Oldenburg die Aufstellung und Zugänglichkeit der naturwissenschaftlichen Sammlungen, für die der Berewigte noch in seiner letzten Krankheit sorgsam thätig war. In diesen Studien, wo er selbst Gegnern wie Göppert u. a. namentlich in der Lehre über Dendriten mit Erfolg entgegentrat, fand er aber zugleich eine Erhebung zum Schöpfer, eine Aufforderung zur Religiosität und wahren Frömmigkeit. Bacos Ausspruch: „die oberflächliche Naturanschauung führt von Gott ab, das tiefere Eindringen in die Natur führt zu Gott“, war ihm leitender Wahlspruch, und gewiß ist, daß seine mikroskopischen Untersuchungen ihm die Weisheit und Herrlichkeit Gottes klarer vorführten, als eine nach allen Regeln der Dogmatik ausgearbeitete Predigt.

So lebte unser Freund seinen Lebensabend, in dem er Gemahlin, Mutter und eine bräutliche Tochter verlor, seiner Familie und dem hiesigen Aufenthalt, den er nur auf kürzere Zeit durch Reisen, unter denen eine nach Athen, unterbrach. Der 9. April dieses Jahres war der Tag, an dem der D. B. a. W. ihn zur höhern Arbeit abberief, tief betrauert von seinen Kindern, unter denen zwei nicht einmal den Trost hatten, sein letztes Krankenzimmer hülfreich umstehen zu können.

Schon oben habe ich Fetzlers als Erziehers unsers verehrten Altmeisters gedacht, und muß seiner jetzt nochmals erwähnen, da derselbe in Bezug auf Freimaurerei vom entschiedensten Einflusse gewesen ist und für unsre Loge an Bedeutsamkeit gewinnt, indem auf sein Zureden und unter seiner Hammerführung unser Dahingesehener am 25. März 1802 in der Loge Urania zur Unsterblichkeit unter Bürgerschaft der Brüder Richter und Darbes, des heitern braven Greises, das maurerische Licht erhielt und der symbolischen Kette eingefügt wurde. Schon am 26. April desselben Jahres erhielt er den zweiten Grad für obige Loge in der Loge Pythagoras zum flammenden Stern, sollte am 29. April in die Meisterschaft erhoben werden, hatte sich aber schon von Berlin wegbegeben. Der Eindruck der Aufnahme und des ganzen Logenwesens damaliger Zeit war ein unbefriedigender und stieß den strebsamen Jüngling mehr ab, als es ihn anzog. Ob er auf seinen Reisen bis zum Jahre 1810 öfters die Logen besucht und damals schon die Bekanntschaft des unvergeß-

lichen Schröders gemacht hat, ist nicht zu ermitteln; so viel aber steht fest, daß nach seiner Rückkehr nach Petersburg 1810 er dort Fetzler vorfand, der sich gerade anschickte, den vielvermögenden Geheimrath Speransky, den Vertrauten Kaiser Alexanders, dem Bunde zuzuführen. Um bei dieser Einführung thätig sein zu können, ward unser Altmeister von Fetzler historisch in die dritte Stufe erhoben und beauftragt, da Fetzler kein Französisch, Speransky kein Deutsch verstand, die Rituale ins Französische zu übersetzen, welche Speransky, während Fetzler die Aufnahme in lateinischer Sprache vollzog, in der Hand hatte. Bei dieser Versammlung, welche in einem Gartenpavillon des Palastes der Gehekkommission gehalten wurde, waren nur zugegen Speransky, Geheimrath von Rosenkamps, Staatsrath Derebin, Director des Bergcadettencorps, Professor von Hauenschild, Professor Lodi, Fetzler, unser Altmeister, ein Bruder, dessen Namen nicht zu erfahren ist, und ein alter dienender Bruder. Diese Loge hatte doch noch einigen Geist gehabt, wenn derselbe auch unserm Br. von Rosenkamps widerstand, aber Ekel erfüllte ihn, als nach der erlangten Erlaubniß in Petersburg die Logen der verschiedenartigsten Rituale und Systeme austauschten und immer weiter und weiter vom einfachen Ziel abirrten. Aus diesem Grunde erklärt sich auch, daß wir von fernern freimaurerischen Erlebnissen wenig wissen, nur daß ein Besuch in der Loge Amalia einen besonders guten Eindruck zurückließ und vielleicht mit zur Ursache wurde, daß der Berewigte sich beim Br. v. Halem zur Affiliation meldete, welche am 1. März 1817 vollzogen ward. Dieser Bruder ward unserm Freunde bald theuer, weil er in ihm den recht lebendigen guten Willen im Fortschritte sittlicher Vervollkommenung kennen lernte, durch ihn auf das Ideal wahrer Brüderschaft aufmerksam gemacht wurde und mit ihm in veredelter Geselligkeit wirkte. Darum auch übernahm er vom 2. Oktober 1819 bis zur Auflösung der Loge 1833 die verschiedenen Aemter als Secretär, Vorbereitender, deputirter Meister und wirkte in denselben rastlos thätig, die Idee des Bundes immer mehr und mehr zu vergeistigen. Mancher unter Ihnen ist in jener Zeit und durch ihn vorbereitet und befördert und fragte vielleicht damals, als das heilige Feuer des Altars verloscht und die drei Säulen vergraben wurden: „wenn die Idee ihm so theuer und heilig war, warum übernahm er nicht den ersten Hammer aus der Hand des greisen von Halem?“ Ich kann Ihnen nur die Antwort geben: eben weil er die Idee so hoch hielt

und er sah, daß so wenige Mitglieder als werkhätige Arbeiter am Baue sich theilnahmen, und weil seine damaligen Berufspflichten ihn häufig zu Abwesenheiten Veranlassung gaben, die nothwendigerweise auf die Logenregierung von übeln Einfluß sein mußten. Als ich im Jahre 1841 nach Oldenburg kam, setzte ich mich sogleich mit von Rennekampff in Verbindung und erlangte von ihm nach mancherlei Bedenken, die in seinen frühern Erfahrungen ihre Begründung hatten, daß er seine Hand zur Rehabilitation der Loge bot und den ersten Hammer übernahm. Wie segensreich sein Wirken gewesen, mit welchem Ernst und Eifer er für die Loge, für die Idee der Maurerei strebte, wer ist wohl unter uns, dem dies zu sagen und auseinanderzusetzen noch nöthig ist? Als seine zunehmenden Altersleiden ihm das sorgenvolle Amt beschwerlich machten, legte er 1849 dasselbe in die Hände der Brüder nieder, nahm aber nach wie vor, so oft er nur konnte, thätigen Antheil am Logenleben und wirkte für die Erbauung und Belehrung unser Aller. Am 25. März 1852 ward ihm das seltene Glück zu Theil, sein fünfzigjähriges Maurerjubiläum feiern zu können, und die hohe Freude, seinen geliebten Sohn der Bruderkette eingefügt zu sehen. Die Liebe der Brüder seiner Loge nicht allein war es, die dieses Fest verschönte, die Achtung und Verehrung, die der geliebte Greis genoß, erstreckte sich auf weitere Kreise, auf fernere stehende Logen, die durch die Uebersendung ihrer Ehrenzeichen — welche den Sarkophag als Zeichen brüderlicher Anerkennung schmückten — dem Gefühle, ihn den übrigen nennen zu dürfen, Ausdruck gaben. Es waren die Johannislogen Emanuel zu Hamburg, Pflichttreue zu Birkenfeld, Boanerges zur Brudersliebe in Hamburg, Urania zur Unsterblichkeit in Berlin, drei Sterne in Rostock, sowie die Große Loge zu Hamburg, welche bei dieser Gelegenheit, oder früher bei der Reactivierung der Loge oder später bei der Säcularfeier desselben dem vielverehrten Meister, dem regen Verfechter freier Bestrebungen den Zoll ihrer Anhänglichkeit und Achtung darbrachten.

So war des Verewigten äußeres, so sein maurerisches Leben. Wenn ich nun hier erwähne, daß derselbe auch als Schriftsteller nicht unbedeutend und ohne Einfluß war, und namentlich seine Umrisse aus meinem Skizzenbuche voll der feinsten Beobachtungen und Maximen sind, so kann ich mich zu den einzelnen Bemerkungen wenden, aus denen es Ihnen leicht werden wird, sich ein vollendetes Bild des hochverehrten Meisters zu construiren, dessen Grund-

Charakter vorzüglich darin sich zeigte, daß er in dem speciellsten Dinge schnell und leicht das allgemeine Grundprincip herausfand.

Seiner tiefen Religiosität und innigen Frömmigkeit, die freilich sehr verschieden war von der Form, wie dieselbe jetzt Mode ist, habe ich schon oben gedacht, füge nur noch hinzu, daß dieses Versenken und Hineinleben mit den wachsenden Jahren zunahm und selbst eine Zeitlang ihn die Eschatologie ernstlich beschäftigt hat. Aus diesem Boden der Religiosität entsprossen nun die Blumen der Pietät, der Wahrheitsfreude, der beständigen Weiterbildung seiner sittlichen Natur, der Wohlthätigkeit.

Seine Pietät, wie rührend war dieselbe! Noch auf dem Sterbelager, als er Schmerzen litt und seine Kinder zur Ruhe gegangen glaubte, der Ausruf: „Gott sei Dank“ deutet darauf hin, daß er ihnen das Gefühl seiner Schmerzen ersparen wollte! Wie hing sein Herz an seiner verehrten Mutter, seinem Familienkreise, seinem Herrn, dem verstorbenen Großherzoge, den Freunden, die er erkannt, die ihn zu würdigen wußten und über die harte Schale, mit der er sich seines weichen Gemüthes halber umgeben hatte, hinweggekommen waren. Wohl manchen stieß diese Außenseite ab, weil er nicht wußte, welch prächtigen Kern dieselbe barg. Aber dieser Kern, erwärmt und erleuchtet von sittlichem Ernste, duldet keine Unwahrheit, keine Gemeinheit, und trieb ihn, seine Unzufriedenheit über Erscheinungen und Personen mit derben scharfen Worten auszusprechen und spitzte seine Rede über offenbare Erbärmlichkeiten und Abgeschmacktheiten zum tiefstreichenden Witzwort. Merkwürdigerweise wurden aber gerade dergleichen Äußerungen als das Wesentliche in unserm verewigten Bruders Charakter von manchem bezeichnet, der eben nicht fühlte, daß die Entrüstung eines edlen Gemüthes sich so äußert, das nie gewohnt war die Person mit der Sache zu vermengen, sondern eine Thatsache erbärmlich nannte, die erbärmlich war, mochte dieselbe auch von einer sonst geachteten Persönlichkeit ausgehen.

Eine solche Freude an der Wahrheit mußte aber natürlich auch weitergreifen und immer mehr und mehr zur sittlichen Weiterbildung auffordern. Und wie hat der Verewigte gestrebt, sittlich sich weiterzubilden! Meine Brüder, wir können stolz darauf sein, daß ein Mann wie der Dahingegangene es nicht verschmäht hat, in unserm Kreise und mit uns sich der veredelten Geselligkeit hinzugeben und durch dieselbe, durch sein Beispiel, durch seine Lehre, durch

seine Ermahnungen auch auf uns wohlthätig einzuwirken. Wenn diese Fortbildung, dieses Streben nach Vereblung uns allen zur Pflicht wird, so ist doch gewiß, daß der Standpunkt des Lebens, der bürgerlichen Verhältnisse, der Reizungen und Lockungen des Reichthums und Standes die Erfüllung dieser Pflicht mehr oder minder erschweren. Und gerade wer durch das sogenannte Glück äußerlicher Verhältnisse begünstigt oder mit lebendigern Geisteskräften ausgestattet ist, hat einen schwerern Stand, einen mächtigern Kampf zu bestehen als derjenige, den die Mittelstraße des Lebens gleichweit entfernt hält von den Abgründen des Elends und den einsamen Gipfeln strahlenden Glückes. Ihm, unserm Altmeister, eröffnete sich die Welt aufs glänzendste, ihm kamen zahlreiche Verlockungen in allerlei Gestalten entgegen, und wie leicht wäre gewesen sich zu verlieren, statt sich zu gewinnen. Daß er aber inmitten dieser äußern Verhältnisse und der frühen Unabhängigkeit nicht den Reizen und Zerstreuungen der Gesellschaftswelt, nicht dem Egoismus der aristokratischen Geburt, nicht dem Stolge des Nichtsthuns verfiel, das ist sein Verdienst, das ist sein sittlichhoher Standpunkt als Mensch, das machte ihn zum wahren Maurer! Er selbst hat dies Verdienst als das seinige stets abgelehnt und bescheiden erklärt, daß alles Gute an ihm Ergebnis der Erziehung seiner edeln Mutter und seines Jugendlehrers Rausst gewesen sei. Lassen Sie uns diesen beiden dafür dankbar sein, daß sie die Samenkeime eines ächten Menschenthums auf den fruchtbaren Boden seines Herzens ausstreuten, und uns somit vergönnt wurde, die Früchte zu genießen, die sie vorbereitet.

Zu diesen Früchten müssen wir seinen Wohlthätigkeitsinn zählen. Er gab gern, er gab seinen Kräften nach viel, aber das thun auch Andere, und Andere geben am Ende noch mehr. Ist das aber auch immer das rechte Wohlthun? Unser Freund nannte aber nicht die Gabe allein Wohlthat, sondern jede wohlgemeinte Handlung; Wohlthätigkeit war ihm die Gesinnung, das Wohl überall nach Kräften zu fördern. Er meinte: „Ob und wie viel wir mit unserer Spende dem Bedürftigen nützen, wahrhaft nützen, ist nur in sehr seltenen Fällen auszumitteln; wie sie uns selbst aber nützt, zu unsrer eignen Vereblung beiträgt, das müssen wir im Allgemeinen so wohl, als in besondern Fällen, wenn wir uns aufrichtig zu prüfen wissen, uns selbst sagen können, und das ist der Maßstab unsrer Wohlthätigkeit. Darum ist auch der Dank nicht der wohlverdiente

Lohn des Gebers; der Dank ist die Gabe des Armen, und kann eine köstliche Gabe sein, wenn die Gesinnung des Dankenden ihn dazu erhebt. Die Gabe des Wohlgefennnten ist ein Dank für die himmlische Wohlthat, geben zu können, der Dank des Wohlgefennnten ist ein Gebet, dem Betenden Wohlthat.“ (Umriffe. I. S. 185.) So gab er, und so wünschte er, daß von Allen gegeben würde. Aus diesem Grunde war ihm auch der Name Wohlthätigkeitscommission unangenehm und wünschte er dafür Unterstützungscommission.

Eine andere feststehende Seite seines Charakters war die Pflichttreue, mit der er seinem Amte und seinen übernommenen Verpflichtungen nachkam. Was in den Bereich seines Berufes, seiner Thätigkeit fiel, war ihm wichtig und — wars auch die geringste Kleinigkeit — ward mit demselben Eifer behandelt wie das Wichtigste. Wohl konnte er wehmüthig ausrufen, als der Großherzog starb, und er selbst krank doch noch ihn lebend sehen wollte, aber die Todesnachricht beim Einsteigen in den Wagen erhielt: „Das erste Mal, das ich zu spät komme.“ Diese Pflichttreue erstreckte sich bis auf seinen ausgebreiteten Briefwechsel, den zu beherrschen ihm in der letzten Zeit beschwerlich ward, erstreckte sich bis auf den Besuch unsrer Versammlungen, denen beizuwohnen oder die thätig zu unterstützen ihn nur die dringendsten Abhaltungen untersagen konnten. Mit welchem Eifer er für dieselbe thätig war, zeigt der für die Loge am 6. April d. J. unter seinen Papieren gefundene Aufsatz, den als Vermächtniß unsers verehrten Altmeisters ich dem S. E. Vorstehenden zum Vortrage übergeben habe. O möchten wir doch Alle dem Heimgegangenen darin immer ähnlicher werden.

Wohl könnte ich Ihnen, meine Brüder, noch verschiedene Züge mittheilen, in denen Sie Alle des Heimgegangenen Bedeutsamkeit erblicken könnten, aber mit allen Schilderungen, und seien sie dem tiefsten Borne freundschaftlicher Zuneigung und Liebe entquollen, vermögen wir nicht den Entschlafenen zu erwecken und unter uns wieder wandeln zu sehen. Was ich Ihnen mittheilte, das aber ist vollkommen ausreichend, uns sein Bild, sein Wirken, seinen milden Ernst lebendig vorzuführen, uns anzuspornen, uns seiner würdig zu machen, sein Werk, die hiesige Loge, die ohne seine kräftige Stütze nicht ins Leben treten konnte, in seinem Sinne, dem Sinne der wahren königlichen Kunst weiter zu führen. Lange Zeit werden wir seine Erfahrung, seinen ausgleichenden Sinn, seinen Eifer schmerzlich vermissen, und wenn

auch wir abberufen zur höhern Arbeit sind und unsre Mitbrüder unser in feierlicher Stunde der Erinnerung gedenken, so werden sie uns glücklich preisen, daß es uns vergönnt war, unter einem solchen Meister am geistigen Tempelbau beschäftigt gewesen zu sein. Wenn ich Sie wieder und wieder bitte, im Sinne des heimgegangenen hochverehrten Altmeisters den Bau fortzusetzen und immer mehr zu streben, dem wahren Endzwecke des Bundes nachzueifern, so namentlich auch in der Prüfung der Aufzunehmenden die größte Vorsicht und Rücksicht auf des Bundes Wohl walten zu lassen, wenn ich Sie erliche, zum Verewigten als einem Leitsterne aufzublicken, so hoffe ich — sobald Sie diesen Bitten und Wünschen nachgeben — für das Wohl unsrer Loge das Beste!

Du aber, verehrter, heimgegangener Meister, dessen Sarkophag wir trauernd umstehen, der Du uns zurückliehest in des Lebens mühevoller Bahn, blische wenns vergönnt ist auf unser Thun und nimm unserer Herzen warmen Dank für Deine Treue, mit der Du uns geleitet, für Deine Milde, mit der Du uns beurtheilst, für Deinen Eifer, mit dem Du uns befeledest. Wir können Dir nicht anders danken, als durch das Versprechen, Dir nachzustreben und diese Bauhütte, der Du schirmend und lehrend vorgestanden, dem Ideale unsrer Kunst immer mehr und mehr zu weihen. Nie möge uns die Lockung zum Abfall von diesem Ideale beschleichen und vernichten, was Du mit Sorgsamkeit gepflegt hast!

Wir weihen Dir diese Stunde der Erinnerung, möge dieselbe für uns von segenvoller Wirkung sein. Was Du gehegt und geliebt, was unter Deiner Leitung zum stattlichen Baume gewachsen, das gedeihe und wachse auch ferner in Deiner Gesinnung und mache sich würdig, als ein geistiges Erzeugniß Deiner werth zu sein.

Daß wir Alle, was wir erstreben, in Deinem Geiste erstreben mögen, dazu gebe uns der D. B. a. B. seinen Segen!

Oldenburg.

Merzdorf.

Frühlingsfeier.

Die Logen zu Düsseldorf, Elberfeld, Wesel, Hamm, Duisburg und Gladbach haben sich vor mehreren Jahren vereinigt, um im Mai jedes Jahres bei einer derselben gemeinschaftlich ein „Frühlingsfest“ zu begehen. Ein Hauptzweck bei der Gründung dieser

Bereinigung war, den Brüdern Gelegenheit zu geben, Ansichten gegenseitig auszutauschen, Bekanntschaften mit bis dahin fremden Brüdern zu machen, resp. zu befestigen, um dadurch den Theilnehmenden nicht bloß einen vergnügten Tag, sondern auch, neben geistiger Nahrung, Nutzen für das profane Leben zu verschaffen. Die Idee einer Feier des Frühlings ist schon an sich schön, und ist gewiß zu solcher Zeit, resp. zu jenen Zwecken, die Zusammenkunft vieler Brüder sehr geeignet, Liebe und Theilnahme zu diesen jährlichen Festen zu befördern.

Dennoch haben wir die Thatfache zu beklagen, daß die Theilnahme an diesen Festen den Erwartungen nicht entsprochen, ja sogar abgenommen hat. Man kann nicht wohl behaupten, daß der Zweck ungeeignet ist, und muß daher die Ursache nothwendig in andern Verhältnissen liegen. Da ich selbst schon mehreremale solchen Festen beigewohnt habe, will ich mit maurerischem Freimuth meine Ansichten darüber in der Absicht hier mittheilen, um die Aufmerksamkeit der Brüder auf diesen Gegenstand zu lenken, fernere Besprechungen desselben herbeizuführen und dadurch die Sache selbst zu fördern.

Gewöhnlich geschieht die Feier in folgender Art:

Die Brüder kommen von der Reise an; ihre nächste Sorge ist für Sicherung eines Platzes bei der Tafelloge und für augenblickliche nöthige Erfrischung. Jeder hat dabei für sich zu thun, kann und wird sich um andere Brüder noch nicht kümmern. Unterdessen kommt die Zeit zur Festloge, welche alle Brüder einschließt, jede Privatunterhaltung abschneidet, ihnen dagegen viele Gelegenheit giebt, — da gewöhnlich mehrere Stuhl-, Deput. Meister und andere hohe Beamte anwesend sind, — außer einer „Festrede“ gegenseitige Begrüßungen zc. anhören zu müssen. Nach einer zweistündigen Dauer dieser „Festloge“ wird die „Tafelloge“ eröffnet, welche die Brüder wieder an ihre Plätze bindet, und denen nun Gelegenheit giebt, sich mit einem fremden Bruder bekannt zu machen, dem es nicht gelingt, einen bekannten Tischnachbar zu bekommen, und die toastsfreie Zeit es zuläßt. Die Tafel selbst, welche an den meisten Orten viel zu wünschen läßt, bietet der offiziellen Toaste und jene auf die Logen-Repräsentanten so viele, daß manchemal kaum die Zahl der Gerichte hinreicht, nach einem jeden einen zu bringen. Ist nun so die Tafelloge beendet, hat für die meisten Theilnehmenden schon die Stunde geschlagen, ihre Rückreise anzutreten, und noch eine kurze Zeit, dann werden sich alle fremde Brüder entfernt haben.